

Die tolle Komtess.

Roman von Ernst von Holzogen.

(Fortsetzung.)

„Das wird sich schon herausbringen lassen,“ meinte Zink zuversichtlich. „Mein Vater kennt die Bandenderners genau.“

„Ihre Papiere sollen aber ganz in Ordnung sein,“ entgegnete komtess Marie. „Sie wollen Sie ihr beweisen, daß Sie nicht die Person ist, auf welche sie lauten?“

„Weissen Sie nicht vielleicht eine Photographie von ihr? Die brauchte ich dann nur meinem Alten zu schicken und der sollte Sie wieder der alten Vandemere und schreiben einfach bei: Ist das Deine Tochter?“

„Bravo, vortrefflich!“ rief sie. „Sie hat ja ihr Bild zugleich mit der Empfehlung der Frau Konrad Wandermann eingeschickt. Ich werde es meiner Mama unter irgend einem Vorwande abzuladen lassen. Aber nicht wahr, diese Verabredung bleibt unser Geheimnis? Hier im Hause würden sie alle auf das arme unglückliche Mädchen, wie sie sich immer nennt. Gehen wir unserer Sache nicht ganz sicher sind, dürfen wir von unserm Verbot nichts merken lassen.“

„Meine Hand darauf, Komtess,“ sagte Zink. „Ich denke, Sie werden mit mir zufrieden sein. Ich bin zwar schon alles mögliche in meinem Leben gewesen, vom Konzertmaier bis zum Aristokraten, aber Geheimnisse will ich nicht. So was reißt meinem Vater seinen Sohn!“

Sie schüttelten sich lachend die Hand und kehrten dann langsam nach dem Schlosse zurück.

Während der Hamburger Rückkehr nach dem Schlosse hatten die Komtess Marie und der Graf von Nordwig ein Gespräch über die Komtess Marie geführt. Der Graf mit seinem Oberverwalter zu seinem Nachbarn, Herrn Wolf Dietrich von der Maltitz nach Senthin hinüber.

Die acht Tage seiner Tätigkeit in Maltitz hatten genügt, um Nordwig das Vertrauen des Grafen in seine Fähigkeiten zu sichern, und der große Dienst, den er der Komtess Marie bei ihrem Unglücksfall geleistet, hatte selbstverständlich dazu beigetragen, sein Verhältnis zu der ganzen Familie zu einem weit mehr freundlichen als geschäftlichen zu gestalten. Der Graf hatte dem Grafen gegenüber sogar die Vermutung ausgesprochen, daß die von Nordwig so wahr angelegende künstliche Stimmung wahrlich nicht der jungen Gräfin das Leben gerettet hätte. Es war daher nur natürlich, daß der Graf seinen ersten Beamten seitdem nicht mehr wie einen Untergebener, sondern wie einen erfahrenen Freund behandelte, welcher so liebenswürdig war, ihm die Hauptlast und Verantwortung in seiner Verwaltung abzunehmen. Eine Folge dieses so unangenehmen Verhältnisses war, daß der Graf nun mit größerer Bereitwilligkeit auf die zahlreichen Vorschläge einging, welche Nordwig ihm für eine zeitgemähere und gewinnreichere Verwaltung

lung zu machen hatte. Der Graf war noch durchaus ein Landwirt nach dem alten Sinne, der zwar gegen die verschiedenen Elementargefahren bei verschiedenen Gesellschaften versichert war, im übrigen aber keine Ernte, so gut oder schlecht sie war, aus der Hand des Himmels unmittelbar entgegennahm. Ohne im geringsten geizig zu sein, mochte er doch nicht gern für neue Versuche Geld ausgeben und kam sich, nachdem er sich eine Lokomobile und einige andere Maschinen angeschafft hatte, vollständig auf der Höhe der Zeit liegend vor. Nun hatte Herr von Nordwig ihm einen Plan entworfen, welcher dem alten Herrn zunächst freilich abgünstig erschien und mochte vor dem Grafen, jedoch, wenn die Ausführung glückte, allerdings einen recht beträchtlichen Gewinn abwerfen mußte. Das Land, welches der Graf durchschritt, war nämlich, soweit es tief lag, in einer Ausdehnung von mindestens hundertfünfzig Hektar auf die Gemarkung von Senthin im südlichen Moorgrund und als solcher bisher so gut wie ertraglos geblieben, da nur in den trockensten Sommermonaten das Vieh dort auf die Weide getrieben werden konnte, der Rest des Jahres als nicht lohnend aufgegeben worden war. Dies unglückliche Gebiet nun wollte Nordwig zu einem Ackerlande wie auf Senthin herübernehmen und der damals noch ganz neuen Moorkultur benutzen, welche er in den Vereinigten Staaten kennen gelernt hatte, und welche im wesentlichen darin besteht, daß auf den Moorgrund eine Sand- und auf diese wieder eine dünne Moorschicht aufgetragen wird. Ein leichtes Umdrehen macht diesen Boden dann zur Aufnahme jeder, auch der schwersten Pflanze fähig. Die größte Schwierigkeit besteht bei solcher Moorkultur in der genauen Regulierung des Wasserstandes, welcher stets in gewisser Höhe gehalten werden muß. Nordwig durfte sich der schwierigen Aufgabe für gewöhnlich halten und trug deshalb kein Bedenken, den Grafen dazu zu bestimmen, daß er seinem Senthiner Nachbarn, Herrn von der Maltitz, die jenseits des Baches liegenden Moorflächen für eine Reihe von Jahren abpachten möge, um den Versuch in großem Stile zu machen und besonders, um damit zugleich die auf diesem Gebiet belegene ergebige Sandgrube mit benutzen zu können. Der Umstand, daß der Gutsbesitzer von Senthin, der Junker Wolf Dietrich, in seinen Kapitalnöten steckte und sich mühsam über Wasser hielt, schien dem Grafen Nordwig's ihm zur nächst besten Ueberlassung jener Felder zu bestimmen, überaus günstig zu sein.

Wolf Dietrich von der Maltitz lebte auf dem Hofe auf ein Haar dem so vielen Gutsbesitzer, welche sich nicht eignen für die Landwirtschaft vorbereiten, sondern ihre besten Jahre in einem Kavallerieregiment ausgetobt hatten. Wolf Dietrich's Vater war ein recht wohlhabender Herr gewesen, aber den vereinten Kräften seiner talentvollen Herren Söhne — es waren drei an der Zahl — hatte sein Geldbeutel auf die Dauer nicht widerstehen können. Zwar waren sie alle drei recht gute Jungs und wußten eine importierte Zigarre und einen alten Medoc wohl zu schätzen, und besonders ihr Geld auf noble

Weise unter die Leute zu bringen; leider aber zeigte sich keiner von ihnen geneigt, eine gewinnbringende Tätigkeit anzunehmen, indem der älteste Dragoneroffizier, der zweite Assistentenkapitän und der dritte — von dem dritten sprach man nicht gern. Er war das enfant terrible der Familie von jeder Gewohnheit und hatte sich in beklagenswerter Verirrung in Berlin sowie im Litteraturland als Schriftsteller niedergelassen. Als nun vor zwei Jahren der alte Herr von der Maltitz ganz unvermutet sich zu seinen Ahnen verabschiedet hatte, war dem guten Wolf Dietrich nichts anderes übrig geblieben, als den Palast mit der Flugschaar zu verkaufen. Da die beiden jüngeren Brüder nach dem Testamente von dem Besizer des Gutes ein darauf eingetragenes Kapital von je fünfzigtausend Mark vererbt erhalten sollten, so lag die Lage des älteren eine recht schwierige, denn die nur mäßig große Verfügung war ihm nach Abzug jener Hypothekenschulden kaum so viel ab, daß er sich zur Not allein darauf durchbringen konnte. Aber in der richtigen Erkenntnis, daß eine Abelfamilie ohne Grundbesitz oder ohne bedeutende Kapitalkraft gar zu leicht sozial oder selbst moralisch verlorene, hatte er lieber das harte Joch auf sich genommen, als den Verkauf des Gutes zuzugeben, den seine jüngeren Brüder eifrig bestritten. Ja, er hatte gar noch ein überiges getan, und dem Dichter zur Durchführung seiner ästhetischen Hochwahrheiten drei hunderttausend eine erhebliche Summe vorgezogen, obwohl dieser hoffnungsvolle Sohn Apolls gleich nach dem Tode des Vaters in seinem heimstreichenden Idealismus so weit gegangen war, eine Stellerin zu heiraten! Aber Wolf Dietrich war ein tüchtiger, tatkräftiger Mensch; er brachte es fertig, alle seine hoffnungsvollen Lebensgewohnheiten aufzugeben, rührte sich das ganze Jahr nicht von seiner Scholle, war kein eigener Inspektor, räumte fünfzigtausend Mark und zog sich Lagerbetriebe auf Flaschen ab. An der Gesellschaft des benachbarten Landadels nahm er so gut wie gar keinen Anteil.

Was konnte ihm unter diesen Umständen willkommener sein, als der Antrag des Grafen Nordwig, sein Moorland in Pacht zu nehmen? Dennoch aber war er klug genug, sich dem Vorhaben zu geben, als ob er nur sehr ungern auf seinen großartigen Vorwitz verzichte, und obwohl ein etwas höhere Pachtforderung als auch die Bedingung zu stellen, daß der Kontrakt auf zehn Jahre abgeschlossen werden müßte. Der Graf war wenig geneigt, diesen Forderungen nachzugeben, wurde aber dennoch, nach einer längeren Beratung mit Nordwig, zur Nachgiebigkeit bestimmt, so daß, als die Herren sich verabredeten, das Geschäft als abgeschlossen betrachten werden konnte. Mit Vergnügen erklärte Herr von der Maltitz sich bereit, der bringenden Aufforderung, sich bald in Maltitz zu lassen, nachzukommen. Gleich nach der Rückkehr machte der Graf dem Inspektor Reuthe Mitteilung von der in Aussicht genommenen Betriebsänderung und trug ihm auf, die nötigen Vorbereitungen, besonders Pruden, Wege und Pferde-

bahnbau ohne Zeitverlust in Angriff zu nehmen. Zu des Grafen Aerger zeigte sich der brave Wolf nicht eben entzückt von den großartigen Plänen seines neuen Vorgesetzten. Er machte sogar allerlei Bedenken bezüglich des wahrheitlichen Ertrages dieser neuartigen Moorkultur geltend, die aber, ebenso wie der Hinweis auf das abschreckende Beispiel eines jüngst verstorbenen Nachbarn, auch eines so gelehrten „Mistlers“, von dem Grafen mit geringfügiger Zurückweisung wurden, denn er wollte um keinen Preis vor seinem Freunde und Vatergeher als ein durch die Unbedachtsamkeiten leicht einzuschüchternder alter Herr dastehen.

(Fortsetzung folgt.)

Harzer Bergleute in Serbien.
Es ist bekannt, daß Serbien unter den kriegsproduzierenden Ländern eine nicht unwichtige Rolle spielt. Die Förderung war allerdings im Frieden, angeht die geringe Bedarfe der heimischen Industrie und bei dem Mangel an Transportwagen, nicht allzu bedeutend. Als vor einem Jahre die große Offensive der Verbündeten gegen Serbien einsetzte, fiel den Bulgaren die wichtigste Kupfermine des ganzen Landes in die Hand, deren Ausbeutung von den Bulgaren den Deutschen überlassen wurde, und bei dem starken Verbrauch an Kupfer, den vor allem das Heer hat, kam dieses Anerbieten der deutschen Verwaltung sehr gelegen. Sie hat es nun ohne weiteres annehmen lassen, die Förderung nach Möglichkeit zu erhöhen, und zu diesem Zwecke sind deutsche Beamte und Bergarbeiter schon vor einiger Zeit nach Serbien gegangen. Jetzt scheinen diese Lieferungen in größerem Maße geplant zu sein, wie aus Nachrichten verschiedener Städtchen hervorgeht.

Es ist nicht zu spät für Ihre Ferien. Jetzt, nachdem die geschäftige Sommerzeit vorüber ist, offeriert die D. & C. Linie attraktive Fahrten. Eine kurze Reise nach Madagascar Island um diese Zeit des Jahres ist sehr beliebt. Fragen Sie Ihren Agenten wegen Einzelheiten. — Anz.

FRED. GUENTHER
Versicherungs- und Pässe-Agentur
208, 209 und 210
Hammond Building.
Telephon-Nr. Main 1533.
Julius Bonninghausen
Feuerversicherungs-, Grundbesitz- u. Notariats-Geschäft
102 u. 104 Westwood Avenue.
Telephon-Nr. 1777.

Das große Hilfs- und Liebeswort des Deutschen in Amerika, die „Deutschwehr“ bittet um große und kleine Gaben

Die Deutschwehr hilft in den Ländern der Centralmächte, wo die Not am größten ist.

Spendenrichte man gefälligst an:
August Marzhausen,
Herausgeber der Detroit- Abendpost.

Salbeithee färbt das Haar dunkel
Es ist Großmutter's Rezept, um dem Haar wieder Farbe und Glanz zu geben.

Sie können graues und fadenförmiges Haar beihaube über Nacht in dunkles und glänzendes Haar verwandeln, wenn Sie eine 50 Cents Flasche „Weyth's Salbe und Sulfur Compound“ in irgend einer Apotheke holen. Millionen Flaschen dieses alten berühmten Salbeithee-Rezeptes werden jährlich verkauft, sagt ein bekannter Apotheker hier selbst, weil es das Haar so natürlich und gleichmäßig dunkel färbt, daß Niemand sehen kann, daß das Mittel gebraucht wurde.

Denjenigen, deren Haar grau, fadenförmig, trocken, spröde und dünn wird, erwartet eine Ueberbesserung, denn nach ein oder zwei Applikationen verschwinden das graue Haar und Ihre Locken werden wieder ganz dunkel und hübsch — der Schopf vermindert und das Fallen der Haare hört auf.

Dies ist das jugendliche Alter. Grauhäutige und unansehnliche Leute werden nicht gewinkt, gebrauchen Sie also Weyth's Salbe und Schwefel heute Abend und Sie werden in wenigen Tagen entzückt sein von Ihrem dunklen, hübschen Haar und Ihrem unendlichen Ansehen. (Weyth.)

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Unterhaltungen, 2c.
NAT C. GOODWIN
Grand Opera House & Co., 25 N. Dearborn & Co., 26 N. Dearborn, 30 N. Dearborn, 31 N. Dearborn, 32 N. Dearborn, 33 N. Dearborn, 34 N. Dearborn, 35 N. Dearborn, 36 N. Dearborn, 37 N. Dearborn, 38 N. Dearborn, 39 N. Dearborn, 40 N. Dearborn, 41 N. Dearborn, 42 N. Dearborn, 43 N. Dearborn, 44 N. Dearborn, 45 N. Dearborn, 46 N. Dearborn, 47 N. Dearborn, 48 N. Dearborn, 49 N. Dearborn, 50 N. Dearborn, 51 N. Dearborn, 52 N. Dearborn, 53 N. Dearborn, 54 N. Dearborn, 55 N. Dearborn, 56 N. Dearborn, 57 N. Dearborn, 58 N. Dearborn, 59 N. Dearborn, 60 N. Dearborn, 61 N. Dearborn, 62 N. Dearborn, 63 N. Dearborn, 64 N. Dearborn, 65 N. Dearborn, 66 N. Dearborn, 67 N. Dearborn, 68 N. Dearborn, 69 N. Dearborn, 70 N. Dearborn, 71 N. Dearborn, 72 N. Dearborn, 73 N. Dearborn, 74 N. Dearborn, 75 N. Dearborn, 76 N. Dearborn, 77 N. Dearborn, 78 N. Dearborn, 79 N. Dearborn, 80 N. Dearborn, 81 N. Dearborn, 82 N. Dearborn, 83 N. Dearborn, 84 N. Dearborn, 85 N. Dearborn, 86 N. Dearborn, 87 N. Dearborn, 88 N. Dearborn, 89 N. Dearborn, 90 N. Dearborn, 91 N. Dearborn, 92 N. Dearborn, 93 N. Dearborn, 94 N. Dearborn, 95 N. Dearborn, 96 N. Dearborn, 97 N. Dearborn, 98 N. Dearborn, 99 N. Dearborn, 100 N. Dearborn.

Robert F. Hartenstein

Zimmer 202 Breitmeyer-Gebäude.
Berater, Notariat und Grundeigentums-Geschäft.
Telephon Main 2462.

J. CALVERT'S SONS

Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.

Kauf KOHLEN & COKE

J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.

YARDS 145 Griswold Str. & Dearborn Str.
145 Griswold Str. & Dearborn Str.

Berstopfte Nase und Kopf sofort frei gemacht — Heilt Katarrh

Leidende werden sofort gerettet: Sie atmen frei, der peinliche Auswurf wird beseitigt, Entzündungen im Kopf und dumpfe Kopfschmerzen verschwinden.

Kaufen Sie immerhin eine kleine Flasche, nur um einen Versuch zu machen — bringen Sie ein wenig davon in die Nasenlöcher, und Ihre verstopfte Nase und die Aufregung des Kopfes werden sich öffnen; Sie werden frei atmen; bis zum nächsten Morgen sind die Kopfschmerzen, der Katarrh und der weiche Hals verschwunden.

Wählen Sie das Heilmittel jetzt, in dem Sie eine kleine Flasche von El's "Kopfschmerzmittel" in irgend einer Apotheke kaufen. Dieser süße, reine Balsam befreit die Entzündung der Nasenschleimhäute, zieht ein und heilt die entzündeten, geschwellenen Schleimhäute der Nase, des Kopfes und des Halses; reinigt die Luftwege; befreit die peinlichen Nasenlöcher, wirkt sofort heilsam und lindert.

Liegen Sie heute Nacht nicht schlaflos nach Atem ringend, mit verstopfter Nase und der Aufregung des Kopfes, oder eine Entzündung, mit den lästigen, faulen Auswürfen und entzündetem Hals sind wirklich nicht nötig.

Sehen Sie Ihr Vertrauen — nur einmal — in "El's Cream Balsam", und Ihre Entzündung oder Katarrh verschwinden sicher. (Weyth.)

--- Roman --- Schwerge prüft Von Jenny Hirsch

(26. Fortsetzung.)
„Wah! Was ist Wahrheit?“ fragte Wäuerlich wegwandend. „Besten Willen Sie für Wahrheit, daß Valentine hier absichtlich einen Giftbecher trank, heute ist sie Ihnen das unschuldige Opfer und ich bin der verantwortliche Mörder. Wer kann sagen, was morgen als Wahrheit gilt?“

Er traf mit dieser Ausrufung eine empfindliche Stelle bei dem Amtsrichter. Derselbe machte es sich zum Vorwurf, daß er befanden in der vorerwahnten Meinung, niemand anders als Valentine hier könne das Verbrechen begangen haben, manche Punkte in der Untersuchung außer acht gelassen oder als unwesentlich nicht weiter verfolgt hatte, die nun von dem Rechtsanwaltschaft gewissermaßen zu Grundbesitzern der von ihm angestellten Gegenuntersuchung gemacht worden waren. Diese Erinnerung stimmte ihn aber durchaus nicht minder gegen Wäuerlich und er erwiderte daher, auf das vor ihm auf dem Tische liegende umfangreiche Aktenmaterial deutend, recht scharf: „Die Wahrheit, welche in diesen Papiere enthalten ist, stammt von länger her, als von gestern und heute.“

„Ah, Sie spielen auf die Gabelberger Geschichte an, die der Advokat ausgegraben hat. Ich will sie nicht in Abrede stellen,“ antwortete Wäuerlich noch immer in sehr heuchlerischem Ton. „Aber sie ist längst veraltet und gehört im Grunde gar nicht zur Sache.“

„Ich meine doch, denn sie beweist, daß Sie bei der Leidenschaft, die Sie für Valentine hier gefasst — die Sie ja ebenfalls nicht leugnen — ein Interesse am schnellen Tod des Premierleutnants hier hatten. Ein Mann von so krankhaftem Ehrgefühl wie dieser, würde nie seine Einwilligung zu einer Verbindung seiner Tochter mit Ihnen gegeben haben.“

„Ich sagte Ihnen ja schon, die Sache ist verjährt. Ich bin inzwischen ein reicher Mann geworden.“

„Das galt bei Herrn Bier wenig; Sie hätten sich sonst nicht hinter seine Schwärze zu verstecken brauchen, um ihm Wohlthaten aufzubringen, die Ihnen als Mittel zur Ausführung Ihres verdrehten Anschlages dienen sollten.“

„Herr Amtsrichter, das geht denn doch zu weit! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich amerikanischer Bürger bin und daß —“

„Die Regierung der Vereinigten Staaten dürfte sich sehr nachdrücklich gegen die Unterstellung wehren, daß das Bürgerrecht ihres Landes als Freiheits für alle möglich, in anderen Ländern verübten Verbrechen dienen soll,“ unterbrach ihn der Amtsrichter. „Uebrigens wird Ihre Advokatur nicht sich Ihrer zu der Tat annehmen. Es liegen in den Akten, die der Doktor Lagemann über Sie in Amerika hat sammeln lassen, Dinge vor, welche, sobald an die Öffentlichkeit gelangen, sofort eine Untersuchung auslösen würden.“

„Und man würde einem solchen nachkommen?“ fragte Wäuerlich sich erschrocken.

„Ohne Zweifel; wie sind dazu verpflichtet!“

„Aber ich bin ja ein geborener Deutscher, mein eigenes Vaterland wird mich doch nicht an eine fremde Regierung ausliefern!“

„Soeben freisten Sie sich noch darauf, Bürger dieses fremden Landes zu sein,“ versetzte der Amtsrichter sarkastisch. „Und beruhigen Sie sich. So schnell werden Sie nie unfreiwillige Reize über den Ocean noch nicht anzutreten haben. Zuversichtlich haben Sie hier Ihr Urteil über die von Ihnen verübte Tat zu empfangen und die Strafe dafür zu empfangen.“

„Wo, was habe ich denn eigentlich begangen?“ fragte Wäuerlich in höflichem Ton, so daß die Arme über einander und sah den Amtsrichter mit einer herausfordernden Miene an.

Empört über einen solchen Frechheit wollte dieser aufstehen, bezwang sich aber und sagte eisig und verächtlich: „Sie haben dem Premierleutnant Bier, in der Absicht ihn zu ermorden, eine Flasche durch Altruismus vergifteten Kirchlöffel gebracht.“

„Angenommen, ich hätte das getan, so hat er nicht davon getrunken und ist nicht daran gestorben; für die bloße Absicht kann ich nicht bestraft werden.“

„Sie haben den Tod der Frau Reuling veranlaßt.“

„Sie wissen selbst recht gut, daß man mich für einen unglücklichen Zerrbild nicht zur Rechenschaft ziehen kann.“

„Aber Sie haben offensichtlich falsches Zeugnis gegen Valentine hier abgelegt und einen Meineid geleistet!“ rief der Amtsrichter. „Das alles zusammen dürfte Ihnen doch eine reiche Strafe einbringen.“

„Wodurch will man mich denn das beweisen? Auf Grund der Mordankündigung des Advokaten? Oder gestützt auf die Aussage der Angeklagten, die natürlich nach der ihr zugeworfenen Blanke greift, um sich heraus zu retten; oder auf die Aussagen der halb blödsinnigen Konstante hier bin?“

„Die Sie doch sehr gut für Ihre Zwecke zu benutzen verstanden,“ sagte der Amtsrichter mit Verachtung, denn immer widerwärtiger, immer verabscheuungswürdiger erschien ihm dieser Mensch. „Täuschen Sie sich nicht, es sind Indizienbeweise für Ihre Schuld vorzuhanden, es bedarf nur Ihrer Verurteilung durch das Schwurgericht Ihres Heimatlandes.“

„Vielleicht nicht,“ antwortete Wäuerlich wieder, aber Sie bedürfen dieses Gutdünkens, um Valentine hier entlassen zu können, und es gefällt mir, sie bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode auf jeden Fall im Gefängnis zu wissen.“

Auch darin täuschen Sie sich; Valentine hier ist bereits gegen Klauwe entlassen, die Herr Reuling sehr bereitwillig gestellt hat.“ erwiderte der Amtsrichter, der kein Gewissen durch diese Unwahrheit nicht allzu schwer zu belasten glaubte. „Außerdem kann das öffentliche Verfahren gegen Sie sehr bald eintreten, da Herr Doktor Lagemann uns die Voruntersuchung bedeutend erleichtert hat, und der Prozeß gegen den falschen Vater und Gistmischer Würel, alias Peter Wajer, über die Geschichte in Chicago und San Francisco zu beschleunigen haben wird.“

Der Amtsrichter hatte sich diese Erklärung bis zuletzt aufgespart, und sie traf wie ein wohlgezielter Schlag. Wäuerlich verlor die Fassung, wurde verwandelt in plötzliche Angst und flehmte und unbedacht genau stammelte er: „Sie wissen?“

„Ja ich weiß, und bald werden die amerikanischen Gerichte wissen, daß die Würel, der in Chicago seine ungesetzliche Karriere als Verbrecher führt, genaugenommen von ihm zu heiraten, verurteilt hat, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen, und Peter Wajer, der Holländer, der in San Francisco seinem vertrauensvollen Geschäftsinhaber durch Fälschungen die Summe von 500,000 Dollars entwendet hat und dann spurlos verschwunden ist, identisch mit Herrn Wäuerlich ist, der jetzt in Berlin,“ konterte ihm der Amtsrichter entgegen. „Jetzt werden Sie wohl begriffen haben, daß die Verurteilung, die Sie morgen mit nun ein Geständnis machen oder nicht.“

Wäuerlich war auf einen in der Nähe stehenden Stuhl gestürzt. Sein Körper zuckte frampfhaft. „Wer — wer kann — das — herausgebracht haben?“ stammelte er.

„Der Agent, den Lagemann nach Amerika geschickt hat,“ sagte der Amtsrichter. „Er hat die zwei Monate, welche zwischen dem Beginn der Untersuchung und der Schwurgerichtsverhandlung lagen, gut benutzt, und während Sie hier dem von Ihnen verfolgenden Mädchen die Grube gruben, in der Sie sie zu verderben hofften, wurde Ihnen die Schlinge gelegt, welche Sie jetzt rettungslos angefangen hat.“

„Nicht nicht — noch nicht!“ murmelte er, laut fragte er: „Und wenn ich hier Zugeständnisse machte, könnte das etwas ändern?“

„Nä kann Ihnen das nicht mit Gewissen verbieten,“ antwortete unscheinend der Richter. „Immerhin —“

„Ich verheiß,“ unterbrach ihn Wäuerlich, und das stößtliche, wegwerfende Lächeln war wieder auf seinen Lippen, wodurch die verzerrten Züge einen noch widerwärtigeren Ausdruck bekamen. „Nun, sei es darum. Ja, der Herr Lagemann hat eine feine Bitterung, es verhält sich alles so, wie er es gestern geteilt hat. Ich habe denn vergitteten Kirchlöffel für den Premierleutnant gebracht, in der Voraussetzung, er werde davon mit Wasser verdünnt trinken, das hätte die Symptome abgemildert. Der Umstand, daß die beklagenswerte Frau Reuling ein halbes Glas voll unversäßter Milch genommen, ließ die Erscheinungen so handgreiflich und unabweisbar hervortreten.“

„Sie verheiß,“ unterbrach ihn der Richter, „sagen Sie mir, was Sie im Falle der Verurteilung tun werden?“

„Ich verheiß,“ sagte Wäuerlich, und ein kalter Schauer lag über ihm über den Rücken, als Wäuerlich gleichmäßig antwortete:

„Was wollen Sie? Jeder Mensch hat seine Spezialität. Hätte hier, wie ich es berechnete hatte, von dem Zeitpunkt an Wasser getrunken, er würde bei seiner Konstitution ohne großen Kampf hinübergegangen sein, niemand hätte eine Ahnung davon gehabt, und ihm selbst war eine Wohlthat erwiesen.“

„Welche verworfene Sinnesart!“ rief der Richter.

„Man macht viel zu viel Umstände mit Menschen, die dem Tod verfallen sind; was kommt darauf an, ob sie ein paar Tage früher sterben; die Verurteilung sollte —“

„Genug!“ unterbrach ihn der Amtsrichter, „verheißungen Sie mich mit Ihren Betrachtungen, ich will nur von Ihnen wissen, was zur Sache gehört.“

„Es verhält sich alles so, wie Lagemann konfundiert hat; als ich die Nachricht vom Tode des Premierleutnants hier erhielt, glaubte ich, das Gift habe etwas vorüberfließe seine Wirkung getan, und erlag die Gelegenheit, die Flasche, deren Standort ich kannte, mit einer anderen zu vertauschen. Ich verbergte sie unter dem Ausguß in der Küche, sie noch am Abend unbemerkt mitzunehmen; die hätte eintretenden Ereignisse veranlassen mich, sie dort zu lassen, ich hoffte, man würde sie schon bei der ersten Sauscheidung finden.“

„Und da dies nicht geschah, war, so halten Sie nach in der Absicht, Valentine hier zu verderben, wie Sie ihre gedroht?“

„Ja. So gläubig, so wahrhaftig wie ich dieses Mädchen geliebt, habe ich sie nun!“

„Weil sie sich geweigert hatte, mit Ihnen zu fliehen?“

„Weil sie mich behandelt hatte, nicht wie einen Menschen, sondern wie eine giftige Kröte! Sie wies mich zurück mit Abscheu und Hohn, und nun gelobte ich, mich zu rächen. Gung“

ist die Rede mir doch auch nicht verlorengangenen,“ bohnolachte er. „Sie hat Reuling's Mutter doch den Gifttrank gereicht, das wird für die futurale Narrin ein Hindernis sein und bleiben, ihn zu heiraten.“

„Und alles, was Sie sonst gegen die junge Dame gesagt haben, war falsch?“

„Ich dachte, ich brauchte das nicht ausdrücklich zu sagen, das ergibt sich aus meinem heutigen Bekenntnis,“ erwiderte er, und Wäuerlich, froh, ihn dahin gebracht zu haben, schloß des Verhör und ließ ihm das Bretzoll vorlesen, das er mit fester Hand unterzeichnete.

„Wählen Sie Ihre Vergebung und den Worten: „Auf Wiedersehen, Herr Amtsrichter!“ verließ er das Verhörzimmer.“

Händler sollte erst um anderen Morgen erkennen, wie ironisch dieser Abchiedsgruß gemeint war. Man fand Wäuerlich tot auf seinem Lager und neben demselben eine kleine Schreibe mit einem Stilk, sowie ein einziges Glasfläschen, das bei der Durchscheidung den Augen des Präsidents entgangen war. Auf der Schreibe fanden nur wenige Zeilen:

„Der Herr Amtsrichter mag sich heute erkennen, wie gut ich mich auf Gift verleihe; ich trug stets an meinem Leib verheiß, so viel bei mir, wie notwendig war, einen Menschen von der Welt des Daseins zu bereuen. Ich befinde mich jetzt, um Sie mit den angestrichelten Akten über den Dämon eine andere zu machen, von der es keine Wiederkehr gibt. Mein Trost ist: Ich habe gewonnen alle Gerichte in dieser schönen Erde.“

(Fortsetzung folgt.)